

Gefang: Lied 649, B. 1 und 2.
Gebet: Der 90. Psalm.

Verehrte Kollegen! Liebe Schüler!

In einer Zeit, wo rings die Welt sich zur Feier des freudreichsten Festes rüstet, wo aus froher Kinder Munde unsere alten Weihnachtslieder ertönen und in jedem Hause der Tannenbaum geschmückt wird, um, wenn der heilige Abend sich auf die Erde herniedersenkt, mit seinem Lichterglanze in die Herzen von jung und alt den Freudenschein der Weihnachtsstimmung zu zaubern — in dieser Zeit des Frohsinns und des Glückes ist in unserem Kreise tiefe Trauer eingekehrt, haben wir, von Schmerz gebeugt, gestern an der Bahre des Mannes gestanden, der als Leiter dieser Anstalt sich um uns alle die größten Verdienste erworben hat, uns, den Lehrern, ein allezeit nachahmenswertes Beispiel nimmer rastender Pflichttreue, euch Schülern ein gütiger, väterlicher Freund. Wahrlich, wir alle haben einen Verlust erlitten so groß, so schwer, daß es uns scheinen will, als müsse der Mechanismus unserer Anstalt stille stehen, als sei es unmöglich, daß die Räder weiter arbeiten könnten, wenn der Mann nicht mehr unter uns weilt, der über ein Menschenalter hinaus ihnen den Impuls gegeben, der dem ganzen Getriebe Leben und Seele eingehaucht hat. Generationen von Lehrern und Schülern kamen und gingen — er stand auf seinem Posten wie der Steuermann am Ruder, er lenkte das Schiff, dessen Führung ihm anvertraut war, mit fester Hand, mit Umsicht und Entschlossenheit alle drei Dezennien durch eine manchmal stürmische und klippenreiche See; er kannte seinen Kurs, und wenn heute unsere Doppelanstalt Hunderten von Schülern ihre geistige Ausbildung gibt und sie befähigt, später eine geachtete und angesehenere Stellung im Leben einzunehmen — nun, ich meine, in erster Linie dankt sie diese Blüte demjenigen, den wir alle an ihrer Spitze so schmerzlich vermiffen werden.

Es war im Jahre 1872, als Gustav Weisker, bislang Lehrer an der hiesigen höheren Bürgerschule, zum Leiter dieser Anstalt berufen wurde. Ihre Bedeutung hielt sich damals in sehr bescheidenen Grenzen. Der Drang nach höherer Bildung war noch nicht so allgemein wie heute, die Stadt klein und die Zahl der Schüler gering. Aber der junge Rektor — so lautete damals der Titel des Leiters — verstand es bald, seine Schule zu heben; der Zuzug nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus der Umgegend, ja bald aus größerer Ferne her, wuchs von Jahr zu Jahr; das Publikum gewann Vertrauen zu einer Schule, die ein Herr leitete, der mit der vollen Kraft der besten Mannesjahre seine Aufgabe angriff, der selbst unermüdtlich tätig war und auch seine Lehrer für ihre Tätigkeit zu begeistern wußte. So blühte die Schule mehr und mehr auf, mit der steigenden Frequenz entwickelte sich aus der einfachen Anstalt eine doppelte, und das Bedürfnis nach einer Vollanstalt machte sich schließlich so stark geltend, daß aus der

kleinen höheren Bürgerschule nun binnen kurzem ein stattliches Zwillingsspaar, ein Realgymnasium und eine Realschule, entstanden sein wird. Es ist ein wahrhaft tragisches Schicksal, das dem teuren Verbliebenen dadurch zu Teil wurde, daß er den völligen Ausbau der neunklassigen Lehranstalt nicht mehr erleben sollte. Er war mit Leib und Seele ein Anhänger derjenigen Schulgattung, die wir als Realgymnasium bezeichnen. Der Lehrplan gerade dieser Anstalt führte seiner Ansicht nach die Schüler einer Bildung entgegen, in der er bei ihrer glücklichen Mischung aus klassischen und modernen Elementen sein schulmännisches Ideal erkannte. Wie hoch würde es ihn beglückt haben, unser Realgymnasium bis zur Oberprima durchzuführen und noch eine Reihe von Jahren zu leiten! So hat er, wie Moses, nur einen Blick in das Land seiner Sehnsucht tun dürfen; auf Weiteres mußte er verzichten.

Aber auch innerhalb der bescheidenen Grenzen, die ihm die Vorsehung für seine Tätigkeit gezogen hatte, konnte er sein pädagogisches Geschick in mannigfacher Weise betätigen. Nicht mit Härte und Strenge, nein, mit Milde und Güte hat er euch, liebe Schüler, regiert, und vor allen Dingen mit Gerechtigkeit. Es mußte schon ein böses Vergehen vorliegen, wenn er zu schärferen Strafen griff, und jeder von euch, der seines in gesunden Tagen so anregenden Unterrichts teilhaftig geworden ist oder auch nur mit ihm als seinem Direktor zu tun gehabt hat, wird wissen, wie leicht er geneigt war, irgend eine Ungehörigkeit oder einen törichten Streich zu verzeihen. Großes Wohlwollen seinen Schülern gegenüber lag tief in seinem Charakter begründet, und wenn derjenige der beste Pädagoge ist, der seine Zöglinge durch milden Ernst auf dem Wege der Pflicht zu erhalten weiß, so gebührt ganz sicher unserem lieben entschlafenen Direktor die Krone.

Und mit diesem pädagogischen Geschick vereinte sich eine seltene Pflichttreue. Keine Mühe ließ er sich verdrießen, wenn es galt, zurückgebliebene Schüler zu fördern oder solche, die von anderen Schulen herkamen und naturgemäß anders vorbereitet waren als die unseren. Wie manches armen Jungen, der an seinem Fortkommen verzweifeln wollte, hat er sich angenommen und ihn durch privaten Unterricht vorwärts gebracht, selbst dann noch, als seine Gesundheit nicht mehr ganz sattelfest war und die Seinen schon mit großer Besorgnis auf diese Ueberanstrengung seiner Kräfte blickten. Aber allen Ermahnungen, sich zu schonen, setzte er hartnäckigen Widerstand entgegen; er war eben Schulmann vom Scheitel bis zur Sohle, und es fehlte ihm etwas, wenn er das nicht genügend betätigen konnte. Daher hingen seine Schüler auch mit herzlichster Liebe an ihm, noch lange Jahre, nachdem sie die Schule verlassen hatten. Wohl selten sind dem Direktor einer höheren Lehranstalt so vielfache Beweise wärmster Verehrung zuteil geworden wie dem Entschlafenen, als er sein 25jähriges Jubiläum als Rektor unserer Anstalt feierte.

Und neben seiner pädagogischen war ihm wissenschaftliche Tätigkeit Bedürfnis. Die reichen Geistesgaben, die die Natur ihm verliehen hatte, stellte er neben dem Betrieb der Mathematik und der Naturwissenschaften während der letzten zwanzig Jahre besonders in den Dienst des Studiums der slavischen Sprachen. Mehrere dieses Gebiet betreffende, von ihm herrührende Abhandlungen werden in den Kreisen der Fachgelehrten mit hoher Anerkennung genannt.

Was aber, meine Herren Kollegen, soll ich über den Mann sagen, dem wir heute nachtrauern, wenn ich der Stellung gedenke, die er uns gegenüber eingenommen hat? Wenn ich mich an all die Liebe, die Güte und Freundschaft erinnere, die er jedem einzelnen von uns in so reichem Maße bewiesen? Wenige von Ihnen können ja den Grad des Wohlwollens, das er für alle seine Untergebenen hegte, so völlig ermessen wie ich, der ich 34 Jahre an seiner Seite gewirkt habe; aber Ihnen allen, auch den Jüngsten unter Ihnen, wird es zum Bewußtsein gekommen sein, daß er ein freundlicher und gütiger Vorgesetzter war, voller Anerkennung erfüllter Pflicht gegenüber und geneigt, auf unsere Schwächen Rücksicht zu nehmen. Es wird keiner unter uns sein, der es nicht herausgeföhlt hätte, wie er weit mehr die Kollegialität uns gegenüber betonte als die Superiorität, die ihm durch seine amtliche Stellung eingeräumt war.

Das ist eine flüchtige Skizze seines Wirkens, wie es sich darstellt im Rahmen unserer Schulverhältnisse. Aber das gesamte Lebensbild des Mannes würde der Ähnlichkeit ermangeln, wenn wir ihm nicht einen charakteristischen Zug einfügen wollten, der dem Verbliebenen so recht sein Gepräge gab, der ihn im amtlichen

wie im außeramtlichen Leben als eine ganz eigenartige Persönlichkeit hinstellte. Das ist sein unwiderstehlicher Drang, sich gemeinnützig zu betätigen. Derselbe Trieb, der ihn, wie ich vorhin bemerkte, darauf hinwies, wissenschaftlich zurückgebliebenen Schülern unentgeltlich weiter zu helfen, beherrschte auch sonst sein Leben. Wo hat wohl je ein Mensch seine Kräfte und seine Mittel in so reichem Maße der Allgemeinheit völlig dienstbar gemacht wie unser teurer Verblichener? Für jedes Ehrenamt war er zu haben; ohne auf das Maß seiner Kräfte die geringste Rücksicht zu nehmen, stellte er sich jederzeit opferbereit zur Verfügung, wo es galt, ideale Ziele anzustreben. Wie oft hat seine Familie ihn gebeten, sich in seinem und ihrem Interesse zu schonen, ohne daß er darauf gehört hätte. Wer für gemeinnützige Zwecke, etwa zur Unterstützung eines patriotischen oder eines wohltätigen Vereins oder auch zur Förderung städtischer Interessen sich an ihn wandte, der klopfte nie vergebens an seine Tür und an sein Herz. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, dieses Wort war sein Wahlspruch; die Befolgung dieser Lebensregel hat ihn zu einem werktätigen Christen und verdienstvollen Bürger unserer Stadt gemacht.

So wird er in den Herzen vieler fortleben, nicht zum wenigsten in den unsrigen. Wer meint, daß das Wirken eines tüchtigen Mannes mit seinem letzten Atemzuge erlischt, der irrt; noch manches Jahr werden wir in den Bahnen wandeln, die er als Leiter unserer Anstalt den Lehrenden wie den Lernenden vorgezeichnet hat. Der Hügel wölbt sich über dem Dahingegangenen, und er hat an der Seite der geliebten Gattin Ruhe gefunden nach der schweren Zeit seiner Krankheit, nach den mancherlei Leiden, die ihm weder unsere Teilnahme noch die treue, hingebende Pflege seiner Töchter wesentlich erleichtern konnte. Bald wird sich vielleicht auch ein Kreuz oder ein Denkstein an der Stätte erheben, wo seine irdische Hülle ruht; ein dauernderes und für ihn ehrenvolleres Denkmal aber können wir alle, die wir hier versammelt sind, ihm errichten, wenn wir, seinem Vorbilde getreu, unseren Pflichten leben, wenn wir zeigen, daß das erhabene Beispiel, das er uns gegeben hat, nicht verloren war, sondern uns zur Nachahmung zu begeistern vermochte. Lassen Sie uns, meine Herren Kollegen, unserem lieben Entschlafenen nachstreben in gewissenhafter Ausübung unseres Amtes; ihr aber, liebe Schüler, ehrt euren verstorbenen Direktor dadurch, daß ihr auf den Pfaden wandelt, die er euch wies, und euch als Ziel die Aufgabe stellt, dereinst Männer zu werden, wie er einer war. Wenn wir mit solchen Vorsätzen im Herzen auseinandergehen, wird uns diese Stunde der Erinnerung, so wehmütig sie war, zum Heile und zum Segen gereichen.

Den Herrn im Himmel aber bitten wir, daß er unsere Schule auch fernerhin in seinen gnädigen Schutze nehmen möge. Amen!

Gesang: Lied 649, B. 3.

